

Orsovaer Wochenblatt

Organ für die Interessen Aller.

Motto: Ausdauer führt zum Ziel

Das „Orsovaer Wochenblatt“ erscheint jeden Sonntag früh und kostet mit freier Zustellung in's Haus oder Postversendung halbjährig 2 fl. 40 kr., ganzjährig 4 fl. 80 kr. — Für das Ausland ganzjähriger Abonnementsbetrag 16 Francs. oder 3¹/₂ Thaler v. G. — Einzelne Nummern 10 kr. — Gelder erbittet man franco. Inserate müssen im Vorhinein bezahlt werden. Die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum bei einmaliger Einschaltung die Zeile 5 kr., bei mehrmaliger 4 kr. Stempelgebühren für jedesmal 30 kr. „Essener Sprechsaal“ die Zeile 15 kr. Redaction und Administration Barock-Gasse & Széchenyi-Strasse Nr. 124/139 Manuscripte werden nicht zurückgegeben. Zeitungs-Recitationen sind beim Abgabspostamt anzubringen. — Anonyme Zuschriften werden nicht berücksichtigt. —

Nr. 1221.

Sonntag, am 13. Dezember 1896.

XXIV. Jahrgang.

Etwas über die Heizung.

Ungefähr ein halbes Jahr lang, den ganzen langen Winter hindurch, sind wir auf unsere geheizten Räume angewiesen. Daher lohnt es sich wohl der Mühe, der Zimmerheizung, diesem so wichtigen Faktor für unser Wohlbefinden, all unsere Aufmerksamkeit zu widmen.

Wenn das Feuerungsmaterial im Ofen ordentlich brennt, wenn der Ofen genügend „zieht“, da findet fortwährend eine so starke Luftaufnahme von der Stube her durch die Ofenthür statt, daß zum Beispiel die Flamme eines vor die Oeffnungen der Ofenthür gehaltenen brennenden Streichholzes weit hineingezogen wird. Dieser stundenlange mächtige Luftverbrauch muß natürlich durch die Stubenluft ersetzt werden, und diese bezieht ihren Bedarf von außen durch Fußböden, Thüren und Fenster. In dem Zwischendeckmaterial unserer zumeist undichten Fußböden häuft sich nun aber allmählig eine große Menge Schmutz an und es entwickeln sich verschiedene Gährungs- und Fäulnisstoffe. Strömt nun die Luft durch solch einen verpesteten Fußboden, so wird sie natürlich bedeutend verunreinigt. Auch durch die Thüren dringt nur sehr selten wirklich reine Luft ein, da sie in das Vorzimmer münden, welches meist den Sammelpunkt aller Gerüche aus Küche, Kammer und Kloset bildet.

Die einzig rationelle Lüftung kann also nur durch geöffnete Fenster geschehen. Daher lasse man, namentlich beim Beginne der Heizung, die Fenster einige Zeit offen stehen, damit noch ein genügender Vorrath an frischer Luft in's Zimmer eindringt. Es wird dies auch zum ordentlichen „Ziehen“ des Feuers beitragen.

Ist die Feuerung erst längere Zeit im

Gange, dann kann auch nicht mehr so leicht ein Austritt der höchst giftigen Verbrennungsgase (Kohlenoxydgas) erfolgen. Dieser findet eben statt, wenn es im Ofen nicht ordentlich zieht, wenn die Gase vom Luftzuge nicht sofort in den Schornstein mit fortgeführt werden. Freilich, wenn der Ofen Risse und Sprünge hat, so können auch durch diese die giftigen Gase austreten. Auf solche Schäden sollte stets zu Anfang des Winters jeder Ofen genau untersucht werden.

* * *

Ein weiteres sehr wichtiges Vorbeugungsmittel gegen schlechte Zimmerluft ist das tägliche Reinigen der Röhre und Oberfläche des Ofens. Besonders bei eisernen Ofen gerathen die organischen Substanzen des aufgelagerten Staubes ins Glühen und verbreiten höchst schädliche brenzliche Gase. Ueberhaupt vermeide man in den Zimmern möglichst jede Verstaubung, welche stets zu heftigem Husten reizt oder schon bestehenden Husten bis zur Unerträglichkeit steigert. In diesem Punkte sündigen namentlich die Dienstmädchen sehr, wenn sie beim Herausnehmen der Asche mächtige Staubwolken aufwirbeln. Da muß die Hausfrau eine unermüdete Kontrolle ausüben.

Einen weiteren Fehler bei der Heizung begehen nicht wenige durch ein „Zuviel“. Unser Blut hat eine Temperatur von ungefähr 37 Grad Celsius und verträgt ohne Schaden weder einen höheren, noch einen niedrigeren Grad der Erwärmung. Man sollte nun glauben, daß man in einem Zimmer von 37 Grad Celsius sich so recht behaglich fühlen müßte; dem ist jedoch nicht so. Unser Körper ist einmal so eingerichtet, daß er fortwährend eine ziemlich bedeutende Menge Wärme abgeben muß, wenn wir uns behaglich fühlen sollen. In einem Zimmer

von 37 Grad Celsius würden wir gewissermaßen in unserer eigenen Wärme unkommen.

Man hat nun gefunden, daß ein gesunder Mensch am wohlsten sich befindet bei einer Luftwärme von ungefähr 18 Grad Celsius. Wer in einem Zimmer von 18 Grad Celsius fröstelt, der ist entweder krank oder versetzt sich augenblicklich durch Unthätigkeit und Trägheit in einen krankhaften Zustand; in letzterem Falle bedarf es nur einiger Leibesbewegung, einer leichten körperlichen Thätigkeit, um das richtige Gleichgewicht herzustellen.

Die Eltern haben daher die Pflicht, darauf zu achten, daß die Zimmer, namentlich diejenigen der Kinder, nie wärmer sind als 18 Grad Celsius. Wer den Kindern eine höhere Stubentemperatur verschafft, stimmt dadurch ihre natürliche innere Thätigkeit herab und macht sie träge und schläfrig. Geringere Wärme dagegen erhält sie rege und munter und fördert ihre geistige und körperliche Gesundheit. Ueberhaupt erzeugen Mädchen und Knaben durch regeren Stoffwechsel und schneller pulsirendes Blut schon an und für sich mehr Wärme als sie bei 18 Grad Celsius im Zimmer verlieren. Man darf es ihnen daher nicht als Sonderbarkeit und Laune auslegen, wenn es ihnen zu heiß ist, wo ältere Personen ein Frösteln empfinden. Sie befinden sich wohl bei einem weit mäßigeren Grad der äußeren Wärme; anders ist es allerdings bei bejahrten Menschen. Im Alter frösteln Leute daher bei solcher Temperatur und fühlen sich nur in dickerer Kleidung behaglich, welche die Leibeswärme nicht fortströmen läßt. Aber auch diese sollten sich das Zimmer nie wärmer als 20 Grad Celsius machen, denn eine höhere Temperatur erzeugt zu große Trockenheit der Luft und entzieht der Lunge und dem Blute zu viel

Feuilleton.

Von 5 bis 60!

(Ein Lebenslauf.) Von Dorn.

... Mädi ist fünf Jahre alt. Kein Baby mehr, sondern ein puziges, süßes kleines Ding, in welchem sich die Frauennatur bereits in manchen Zügen offenbart. Eine Miniaturkitzze. Der „Fraz“ hat allerliebste Gesten und Mienen, kleine Kofetieren sogar und Mama führt die Kleine auf der Straße stolz mit sich, glücklich, wenn Vorübergehende dem Kinde einen freundlichen Blick schenken. Mädis Charakter zeichnet sich in zarten Umrissen, es ist ein ehrliches, braves, kleines Wesen, mit echt weiblichem Partgefühl; es wird gewiß eine brave Frau aus ihr werden.

Die Zehnjährige hat sicher eine Menge Dinge zu lernen. Ihr Köpfschen arbeitet, die kleinen Finger mühen sich mit allerlei Handarbeiten und mit dem Clavierpiel ab. Den ganzen Tag bestürmt sie ihre Mutter mit Fragen, die oft schwer zu beantworten sind. Sie ist die Freude ihrer Eltern. Nichts macht ihr eigentlich Mühe. Sie ist sehr vorgefritten für ihr Alter und wird alle Preise im Institute davontragen. Kurz: ein Musterkin.

Mit fünfzehn Jahren fast eine junge Dame, nicht ganz, leider! Denn sie kennt nur Einen Wunsch, Einen Lebenszweck, endlich einmal —

zuehnen zu sein. Mit Sechzehn ist man nämlich erwachsen, wenn man ein Mädchen ist. Da zählt man zu den Großen. Jetzt ist sie noch eine Halbheit, weder Kind noch Jungfrau, ein Vadtschchen mit einem Wort (ein Ausdruck, denn sie beleidigend findet), nicht Fisch und nicht Fleisch. Es ist zum Verzweifeln. Mama erkaubt ihr noch keine langen Kleider und es kommt ihr recht demüthigend vor, ihr Köpfschen auf der Straße nicht zierlich raffen zu können wie die eleganten Damen. Auch muß sie ihr Haar in einem langen Pops in Rücken hängend tragen, was ihr ein kindliches (sie sagt kindisches) Aussehen verleiht. Sie hält sich auch für kein Kind mehr. . . . Und mit Recht, denn sie bemerkt sehr gut, daß die Männer sie ansehen, sie freut sich darüber, obgleich sie mitunter instinktiv (sie weiß selbst nicht genau, warum, sie fühlt es bloß) die Augen niederschlägt, denn es gibt Blicke, die ihr peinlich sind. Die Freundinnen ihrer Mama lispeln dieser oft etwas zu und blicken sie dabei an; sie weiß, daß da etwas Schmeichelhaftes über sie gesprochen wird, denn sie fühlt sich hübsch, und ihr Herzchen schwimmt vor Freude. O, zuehnen Jahren alt sein und einen Roman erleben wie die Andern, die Großen! Einem jungen Mann eine unbedingte Leidenschaft einflößen, der liebegläubend ihr zu Füßen sinkt und ihr ewige Treue selbst übers Grab hinaus schwört. Das wäre zu schön. . . . Sie denkt an Dornröschen, das sich einen schönen Ritter nach tausend Gefahren erkor.

Mit zwanzig Jahren ist das junge Mädchen

ein wenig entnüchert und sieht oft nicht mehr Alles rosig. Es hat schon einige „Saisons“ hinter sich, hat getanzt und kokettirt und kennt bereits die Enttäuschungen. Eine unglückliche Neigung hat eine Wunde in ihre Seele gebrannt. Sie sieht Falschheit und Eigennutz um sich herum, kleinliche Motive, niedrige Beweggründe. Noch nicht sattelfest, ohne Ausgeglichenheit des Charakters, ihren Stimmungen nachgebend, verliert sie oft die Nischschnur, klammert sich an einen dünnen Zweig, der unter ihren schwachen Händen bricht und oft schon lebensmüde und freudlos, betrauert sie die glückliche Leichtfertigkeit der Kindheit, die ihr wie eine längst entschwundene goldene Zeit-epoche erscheint.

Mit fünfundzwanzig Jahren spielt sie das ganz junge Mädchen. Sie sahndet nach einer guten Partie. Reich und vornehm verheirathet sein, ist ihr einziges Ziel. Was liegt an dem Gatten, wenn er nur ihrer Persönlichkeit einen glänzenden Rahmen schafft. Sie sucht und findet nicht, denn ihre Ansprüche sind zu hoch gespannt. Auf den Ballen hat sie jede Annäherung, die nicht von einem, nach ihrem Sinne, bedeutenden Manne ausging, geringschätzend abgewiesen und alle ihr unvorthelhaft dünkenden Heirathsanträge abgelehnt. Wenn Einer oder der Andere ihrer „Girts“ ihr gefällt, hütet si sich, ihr Herz gefangen nehmen zu lassen, denn sie ist berechnend geworden und will nur eine Verstandesehe eingehen. Denn ein Ideal, Du lieber Gott, existirt ja nicht! Mit Vorliebe mischt sich unter die

Feuchtigkeit, weshalb wir auch im heißen Zimmer größeren Durst haben als im kühlen.

Ein Gleiches gilt von solchen Personen, welche ein Lungenleiden haben. Sie empfinden in mäßiger Wärme ein Frösteln, weil in Folge des Leidens ihr Stoffwechsel behindert ist und sie daher nicht die nöthige Eigenwärme erzeugen. Durch größere Erwärmung glauben sie sich Wohlbehagen zu bereiten; allein die dadurch hervorgerufene Trockenheit der Luft ist ihrer Lunge höchst schädlich, da sie derselben beim Athmen zu viel Feuchtigkeit entzieht. Ein wärmeres Kleidungsstück ist ihnen zu trügerlich als ein wärmeres Zimmer.

Noch ein Wort über das Heizen der Schlafräume. Sowohl auch das Schlafzimmer soll geheizt sein und auf zirka 12 bis 13 Grad Celsius erwärmt werden. Die Behauptung, daß das Schlafen im Kalten gesund sei, ist eine jener Redensarten, die gedankenlos einer dem anderen übermittelt, die aber jeder thatsächlichen Begründung entbehren. Denn in ungeheizten Räumen fällt die natürliche Ventilation fort. Die Luft wird also hier eine besonders schlechte sein, wovon sich jeder, der des Morgens einen solchen ungeheizten Schlafräum betritt, überzeugen kann. Gesund ist das Schlafen im kalten Zimmer nur dann, wenn es zugleich bei geöffneten Fenstern geschieht, womit man aber nicht im Winter, sondern nur im Sommer beginnen darf.

Man sieht, wie wichtig die Erwärmung der Wohnräume für unsere Gesundheit ist und wie wichtig die vernunftgemäße Heizung ist. Wer in diesem Sinne häusliche Klimafunde treibt, der wird sich durch die kalte Jahreszeit nicht hüstelnd und stubensiedel hinschleppen, sondern wird am Ende des Winters sich noch weit mehr gestählt und gekräftigt fühlen, als nach des Sommers erschöpfender Hitze.

Ein Elektrizitätswerk am Eisernen Thor.

Bekanntlich ist die serbische Regierung mit dem, durch seine vorzüglichen Leistungen bei den Regulierungs-Arbeiten am Eisernen Thore bekannten Industriellen Hugo Luther in Unterhandlungen getreten, welche demnächst in der Ertheilung der von Herrn Luther angeführten Konzession ihren Abschluß finden sollen. Mit der Unterfertigung dieser Konzession erhält Luther das Recht, die Wasserkraft der Donau-Katarakte, welche sich längs dem serbischen Donauufer von „Kosla-Dojse“ bis zum Eisernen Thore hinziehen, zu verschiedenen industriellen Unternehmungen auszunützen. Die Kraft der Katarakte, welche auf 200.000 Pferdekraft geschätzt wird, soll in erster Linie für industrielle, agrarische und bergbauliche, sowie Verkehrszwecke nutzbar gemacht werden, in zweiter Linie für Beleuchtungswerke. — Herr Luther kann die aus den Katarakten gezogene

Alleerstens, sie glaubt, daß sie das verjüngt. Sie thut, was sie kann, um so jung als möglich zu scheinen, erröthet auffallend oft und geht nur ins Theater, wenn harmlose Stücke gespielt werden.

Mit dreißig Jahren hat sie etwas Alljüngferliches angenommen. Sie ist scharf und absprechend in ihrem Urtheil, neidisch auf junge Frauen und immer fürchterlich ironisch. Sie erlaubt sich eine gewisse Freiheit in den Manieren, spricht und lacht laut in Herrengesellschaft und will von ihnen als Kamerad behandelt sein. Sie spricht ihre Meinung offen aus, obgleich diese Meinung niemals nachsichtig ist. Sie scheint auf das Heirathen verzichtet zu haben. Ihre brachliegende noch junge Kraft macht sie nervös; ihre Phantasie wird erhibt, ihre Gesundheit leidet, sie wird sich und Anderen unausstehlich. Man meidet ihre Nähe und das Leben dünkt ihr eine Last.

Mit fünfundsiebzig hat sie eine neue Richtung eingeschlagen. Sie wirft sich der Literatur in die Arme, der Arbeit, dem Studium. Sie versammelt um sich ernste Männer und Frauen in einem gewissen Alter. Ein Rest von Koketterie bringt sie dazu, sich immer darnach einzurichten, daß sie die Jüngste ihres Kreises bleibt. Sie empfängt; sie hat einen Salon und ahmt den amerikanischen Damen nach, die emancipirt sind. Sie sagt, in Europa müsse man sich wohl der

Kraft auch im Auslande zur Verwerthung bringen, jedoch nur in solchem Maße, als sie in Serbien keine Verwendung findet und nur für Beleuchtungs- und Verkehrs-zwecke.

Mit einem Kabel in der Donau könnte der elektrische Strom nach Ungarn (Báziás, Orsova, Mehadia), nach Rumänien (Turn-Severin) und nach Bulgarien (Widdin) geleitet werden, um da für Straßenbahnbetrieb und Beleuchtung verwendet zu werden. Der Unternehmer hat successive binnen zehn Jahren 30 Tausend Pferdekraft zur Verwendung zu bringen, welche Verpflichung Luther auch eingegangen ist, da es ihm auch gestattet wird, die aus den Katarakten erhaltene in Aktion zu bringen.

Der Firma Luther ist die Ausbeutung sämtlicher Bergwerke, Steinbrüche und Wälder, welche sich längs dem serbischen Donauufer von Kosla-Dojse an in der Entfernung von vier Kilometern befinden, zuerkannt. Man sagt, daß sich daselbst reichhaltiges Material zur Gewinnung hydraulischen Kalkes vorfindet. Die Konzession erhält die Giltigkeit für den Zeitraum von hundert Jahren. Zwanzig Jahre hindurch bleibt der Konzessionär für die Aufbarmachung der Katarakte von allen Steuern und Taxen befreit, der Betrieb der Fabriken ist zehn Jahre hindurch steuerfrei, die Ausbeutung der Bergwerke und Steinbrüche ist mit der Hälfte der gesetzlichen Abgaben belastet, die Ausnützung der Wälder mit einem geringen Stockgelde. Die einzuführenden Maschinen und Apparate unterliegen keinen Zoll- und Nebengebühren. Staatsgrundstücke, welche zur Verfügung gestellt, desgleichen Privatgrundstücke zu diesem Zwecke expropriirt werden. Die Regierung erhält nach dem Abzuge von fünf Prozent für Errichtungs- und Erhaltungszwecke einen Antheil am Reingewinn. Für Schiffe, Kähne u. s. w., welche im Dienste dieser Unternehmung stehen, wird eine spezielle Flagge bestimmt. Luther steht das Recht zu, zur Exploitation der konzessionirten Werke Aktiengesellschaften zu gründen.

Tagesneuigkeiten.

Neuer Flügelcommandant. Der Honvöbminister ernannte an Stelle des aus Orsova nach Temesvar transferirten Gendarmerieflügelcommandanten Herrn Giza Szereby, den Zugcommandanten der Raaber Gendarmerie Herrn Oberlieutenant Karl Köner zum Flügelcommandanten nach Orsova.

Ein Geschenk für den Bischof. Der Hr. Vicekaiser Wagnermeister Peter Gá hat Sr. Excellenz dem Diözesanbischof v. Döswoffy ein prächtiges Millenniums-Geschenk gewidmet. Daselbe stellt aus Holz geschnitten den Mailänder Dom dar und ist 2 1/2 Meter lang und 1 1/2 Meter breit. Auf einem mit dunkelgrüner Brokatseide ausgestellten Postament erhebt sich das prächtige Schnitwerk, welches die Frucht seiner dreijährigen Arbeit ist. Die Filigranarbeiten rühmen die Kunst des Meisters Gá. Auf dem Sockel ist in Goldbuchstaben folgender Spruch eingesezt: „Mindent szorgalommal és kitartással. Istenért, királyért és hazáért!“ (Alles durch Fleiß und Ausdauer. Für Gott, König und Vaterland.) Die anderen Ecken zeigen Figuren, welche den Glauben, die Hoffnung und die Liebe symbolisiren.

Landesfille anbequemen, aber daß sie in Anbetracht ihrer Jahre sich wohl Manches erlauben dürfe und keines Menschen Rath bedarf. Sie unterhält sich in dieser selbstgeschaffenen Freiheit und will jeden Menschen überzeugen, daß sie vollkommen glücklich sei und um nichts in der Welt ihre goldene Freiheit gegen die Ketten des Ehelebens vertauschen möchte.

Mit vierzig Jahren verjüngt sie sich wieder. Sie verwendet die raffinierteste Sorgfalt auf ihre Person und findet sich nicht im Geringsten alt. Sie denkt, daß sie noch eine brillante Heirath machen kann, die Gattin eines alten Grandseignens etwa werden wird, dem sie eine treue Lebensgefährtin wäre, um seine letzten Tage durch ihre Gegenwart zu verschönern. Sie fängt wieder an zu kokettiren, und zwar mit Persönlichkeiten in hoher Stellung. Aber diese reagiren nicht auf ihren Flirt — denn die alten Herren in hoher Stellung denken nicht ans Heirathen und unterhalten sich lieber mit der sonnigen, blühenden Jugend. Abermals enttäuscht, nimmt ihr Charakter an Schärfe und Bitterkeit zu.

Mit fünfundsiebzig Jahren hat sie eine Leidenschaft — platonisch und unglücklich. Sie liebt einen jungen Mann, dem sie gern, ach wie gern eine mütterliche Freundin sein wollte, dem sie mit tausend Freuden ihre ganze Existenz widmen möchte. Aber der junge Mann erwidert ihre Gefühle nicht . . . das kommt vor. Sie

Eine verirrte Angel. In der Ortschaft Eiget, Temeser Komitat, ereignete sich am 5. d. ein großes Unglück. Ein wuthkranker Hund wurde, nachdem er zwei kleine Kinder gebissen hatte, in eine Sackgasse getrieben und sollte da durch den Waldhüter niedergeschossen werden. Statt des Hundes wurde jedoch ein 14jähriger Knabe und ein 10jähriges Mädchen, der Erstere tödtlich, die Letztere am Ohre leicht getroffen. Die gebissenen Kinder werden nach Budapest in das Pasteur-Institut gebracht.

Ein billiges Weihnachtsgeschenk ist das im Verlage von A. S. Payne in Leipzig erschienene Conversations-Lexikon, das mit seinen circa 10,000 Artikeln auf 808 Seiten, vielen Städte-Plänen und 3 Karten, sowie fein gedruckten farbigen Tafeln mehr als genügend für den Hausbedarf ausreicht und fix und fertig gebunden für 1 Gulden 50 Kreuzer in jeder Buchhandlung zu haben ist. Nur dahin, wo Buchhandlungen nicht am Plage existiren, versendet es die Verlags-handlung auch direkt gegen vorherigen Empfang des Geldes per Postanweisung.

Die größte Eisenbahn-Brücke Berlins — am Treffpunkte der Piesen-, Schering-, Adler- und Gartenstraße — wurde kürzlich der üblichen Belastungsprobe unterzogen. Der lebhafteste Eisenbahn-Verkehr auf der kolossalen Brücke hatte ein hundertköpfiges Publikum angelockt. Die Brücke hat eine Spannweite von 94,32 Metern; ihre beiden Halb-Parallel-Träger sind in der Mitte zwölf, an den Endpunkten sieben Meter hoch; das Eigengewicht der Brücke beträgt 18000 Zentner. Die Probelastung erfolgte zunächst durch sechs Lokomotiven im Gesamtgewichte von 6240 Zentnern und zwölf beladenen Kesseln. Der ungeheure Druck, den diese 8640 Zentner in der Mitte der Brücke ausübte, äußerte sich an den Pfeilvorrichtungen als eine Durchbiegung von nur 38 Millimetern (nach der Berechnung darf dieselbe bis 50 Millimeter betragen). Die nach der Entlastung bleibende Durchbiegung beträgt 2 Millimeter. Als die Lokomotiven mit der höchstzulässigen Fahrgeschwindigkeit über die Brücke fuhrten, zeigte sich eine Durchbiegung von 28 Millimetern. Auch das Geräusch beim Befahren der Brücke, welche die Eisenbahn-Direktion mit dem neuen Schienen-Oberbau hat versehen lassen, war verhältnißmäßig schwach, was den Anwohnern gewiß willkommen sein wird. Nach alledem kann man sagen, daß die Piesenbrücke die Probe glänzend bestanden hat. Dieselbe wurde konstruirt durch den Herrn Regierungs- und Baurat Bathmann, Berlin, und ausgeführt von der Firma Aug. Klönne, Dortmund.

Das Radfahren als Heilmittel. Wir lesen im „Sport im Bild“: Daß das Radfahren sehr günstig auf das Allgemeinbefinden eines Menschen wirkt, darüber besteht ja wohl kein Zweifel mehr, aber daß es auch dazu dienen kann, anormale Füße in ihre richtige Gestalt zurückzubringen, das war uns neu. Eine Dame, deren große Fußzehe über der zweiten lag und ihr beim Gehen große Schmerzen verursachte, machte auf Anrathen ihres Arztes einen Versuch mit dem Radfahren, und siehe da, nach kurzer Zeit besaßen sich ihre Füße wieder in normaler Lage. Es ist nicht abzusehen, was Alles noch durch das Radfahren geheilt werden wird.

verfolgt nun andere Ideale. Ihr Herz schlägt für die „Unsterblichen“ — sie hängt es an berühmte Männer, an Künstler, Dichter, Virtuosen — sie schreibt ihnen anonyme Briefe voll Feuer und Leidenschaft. Endlich erkennt sie ihre ganze Kälte, tiefe Entmuthigung kommt über sie und sie wird mit fünfzig Jahren eine enttäuschte alte Person, die niemals vom Leben einen richtigen Begriff gewann. Das Gleichgewicht, welches sie nie besaß, kann keinen harmonischen Abschluß in diese arme, bedauernswürthe Frau zaubern, deren Gefühle immer unklar und unwahr waren und deren Geist von ungefunten und falschen Vorstellungen befangen blieb. Einsam und traurig denkt sie an die glücklichen Frauen, die das Leben besser aufzufassen verstanden, die liebten und geliebt wurden, und bittere Thränen über ihr verfehltes Leben entgleiten ihren Augen. Zu spät . . . zu spät . . .

Endlich mit sechzig Jahren tritt eine glückliche Umwandlung ihres Wesens ein. Sie gibt alle Prätensionen auf und wird eine lebenswürdige, gute „Alte“, die man mit Freuden empfängt und in deren altmodischem „Midiule“ immer kleine Ueberraschungen für die stolze Kinderschaar verborgen liegen. Sie wird zur Allerweltstante und Klein und Groß jubelt ihrem Kommen entgegen. Eine tiefe Ruhe ist in ihr Gemüth eingezogen — sie findet endlich nach allen Irrwegen in der zwölften Stunde den Seelenfrieden, den sie so lange vergeblich gesucht.

Eine neue „Weltsprache“ in Sicht. Seit dem 18. Jahrhundert, wo die Idee, eine neue Weltsprache einzuführen, zum ersten Mal aufgetaucht ist, ruhen die Bestrebungen, eine solche einzuführen, nicht mehr und in längeren oder kürzeren Zwischenräumen sind immer wieder neue Systeme aufgetaucht. Von diesen hat das Volapük des Pfarrers Martin Schleyer noch am meisten Erfolg aufzuweisen gehabt, wenn es auch, wie alle übrigen, wieder aufgegeben wurde. Jetzt veröffentlicht ein englischer Philolog, Professor Mahaffy, im „Nineteenth Century“ eine Arbeit, in der er die Grundgedanken zu einer neuen Weltsprache niederlegt. Als Grundlage zu derselben soll die englische Sprache dienen, die Professor Mahaffy schon wegen ihrer äußerst einfachen Grammatik als für eine Weltsprache am geeignetsten hält.

Wie erheblich sich die Gefahren der Schifffahrt durch die Einführung der Dampfer herabgemindert haben, zeigt sich wieder in der soeben vom britischen Handelsamt veröffentlichten Statistik über Verluste an Menschenleben zur See. Von 56,095 auf Segelschiffen angestellten Seeleuten verloren 928 in Folge Ertrinkens ihr Leben oder je einer auf 60. Das Dampferpersonal der britischen Flotte dagegen umfaßt 162,129 Mann und davon ertranken 674 Mann oder je einer auf 241.

Wie ein Pferd zum Kalb wurde. Im Kreise Köffel hatte ein Herr freie Weide für zwei Kühe und ein Pferd. Den Patron, einen Großgrundbesitzer, ärgerte es, daß der „Schulmeister“ sich sein Köfflein selber halten durfte, und bei einem Personenwechsel ließ es sich der harmlose neuanziehende Lehrer gefallen, daß an Stelle des Wortes „Pferd“ „Zugthier“ in die Verurteilung gesetzt wurde; bei dem nächsten Stellenwechsel machte man aus dem „Zugthier“ einfach „Zugthier“, wofür man der Kürze halber einfach „Kalb“ schrieb. So hatte sich in Kürze das Pferd in ein Kalb verwandelt. Die Vorstellungen des gegenwärtigen Inhabers dieser Stelle sind erfolglos geblieben. Sein Hinweis, daß er in seinem Einkommen geschädigt sei, weil ein Kalb weit weniger beißt, als ein Pferd, wurde mit folgender Begründung abgelehnt: Wenn das Kalb gedeihen soll, muß es wohl noch mehr fressen als ein Pferd.

Siebenbürger Goldbergbau. Im Zuseraten-Beile unseres heutigen Blattes bringen wir das Prospekt der „Fortuna“ Goldminen Actiengesellschaft, worauf wir die Aufmerksamkeit unserer geehrten Leser auch an dieser Stelle wachrufen. Die Gründer der Gesellschaft lösten ihre Aufgabe mit der möglichst großen Sorgfalt, und Ansicht, indem sie das Bergwerk „St. Endregrube“ an Feingold sehr reich ist und außerordentlich große Quantitäten Rohmaterial enthält ankaufen. In diesem Goldbergwerke dauerten die Erschließungsarbeiten mit einem, von den Unternehmern bestrittenen Kostenaufwande von mehr als öw. fl. 60,000 volle 3 Jahre um das Goldbergwerk vollkommen zu erschließen und prüfen. Das Resultat dieser Arbeiten war das möglichst Günstigste. Es ist zu hoffen, daß dieses Goldbergwerk, das nunmehr über entsprechendes Betriebskapital und vollkommene Einrichtung verfügen wird, sich in kurze Zeit den einträglichsten Goldbergwerken der Welt an die Seite stellen wird. Wie aus dem in unserem heutigen Blatte erschienenen Subscriptions-Aufruf ersichtlich ist, gelangt nun die eine Hälfte der Actien zur Subscription, während die andere Hälfte der Actien die Direktion u. die Gründer übernehmen. Die Actien werden mit dem Nominalwerthe von 25 Kronen emittirt, so daß auch dem minder bemittelten Publikum Gelegenheit geboten ist, sich an diesem lucrativen und gesunden Unternehmen zu beteiligen. Die Subscription dauert von 12. Dezember bis einschließlich den 20. Dezember 1896 und können Subscribenten die gezeichneten Beträge an die im Subscriptions-Aufruf benannte Stelle direct mittels Postanweisung einsenden. Die weiteren Conditionen enthält der Subscriptions-Aufruf.

Das gefährliche Korsett. Die Londoner Presse berichtet wieder einmal von einem Fall, wie ein junges Mädchen ein Opfer seiner Eitelkeit wurde. Als es eben in einem Omnibus gestiegen war, wurde es ohnmächtig; man schaffte es in das nächste Hospital, wo es nach wenigen Stunden verstarb. Die angestellte Untersuchung ergab, daß zu enges Schnüren den Tod verursacht hatte. Um sich eine ganz schlante Taille zu verschaffen, hatte sich das Mädchen sogar während des Schlafes in ein eigens zu diesem Zwecke konstruirtes verschließbares eisernes Gestell gezwängt, eine Art von eiserner Rüstung, die jeden Abend angelegt wurde. Alle inneren Organe, namentlich Leber und Lunge, hatten in Folge dessen ihre natürliche Gestalt ganz verloren und waren völlig entartet. Der Untersuchungsrichter gab als Todesursache

offiziell an: „Langsamer Selbstmord durch Koketterie“ und ersuchte die Presse, diesem abstoßenden Ereigniß die weiteste Veröffentlichung zu geben.

Gingefendet.

Foulard-Seide 60 Kr.

bis fl. 3.35 p. Met. — japanische, chinesische etc. in den neuesten Dessins und Farben, sowie schwarze, weiße und farbige Henneberg-Seide von 35 Kr. bis fl. 14.65 per Met. — glatt, gestreift, tarriert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.). **porto- und steuerfrei ins Haus.** Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

Seiden-Fabriken G. Henneberg
(K. u. K. Hofl.), Zürich. 42-45

Locales.

Abfahrt der Eisenbahnzüge von Orsova. Nach Temesvár—Budapest: Gitzug um 2 Uhr 58 Minuten Früh, Personenzug 6 Uhr 40 Minuten Früh, Personenzug 2 Uhr Nachmittag, dann jeden Montag 4 Uhr 10 Minuten Nachmittag und jeden Samstag 7 Uhr 30 Minuten Abends ein Gitzug. Nach Vericiorova—Bularest: Gitzug um 1 Uhr 11 Minuten Früh, Personenzug um 2 Uhr 30 Minuten Nachmittags, dann jeden Donnerstag um 7 Uhr 27 Minuten Früh und jeden Samstag um 11 Uhr 37 Minuten Vormittag ein Gitzug.

Der Dreizehnte. Unter den Geistlichen, die am Morgen des 27. Septembers bei der für Se. Majestät veranstalteten stillen Messe dem Essener Diözesanbischof Alexander v. Desevsky assistirten, befand sich auch der Pfarrer von Vilagos, Leopold Horvath (Horowitz), der als Dramenschriftsteller, besonders für eine Tragödie „Sophonisbe“, mehrere Preise errungen hat. In der Rangliste der Kleriker stand sein Name unter der Nummer 13 und dieser Umstand wurde vielfach scherzhaft besprochen. Indessen konnte Niemand ahnen, daß der rüstige Priester, der an jenem Tage bis zum Kappapasse zu Fuß hinunterging und sich eines vortrefflichen Gesundheitszustandes und Humors erfreute, den an die Nummer 13 geknüpften Aberglauben so rasch bekräftigen werde. Voreinigen Tagen starb nämlich Pfarrer Horowitz nach kurzem Leiden und sein Ableben hat besonders in jenen Kreisen, die am Orsovaer Königstage die erwähnte Episode miterlebt, — lebhaftest Bestürzung hervorgerufen.

Die Sektion Kozlodojke der Regulierungsarbeiten auf der Kataraktenstrecke ist erfolgreich vollendet worden. Sektionsrath Gonda ist hier eingetroffen, um die Arbeiten im Namen der Regierung zu übernehmen.

Todesfall. Ein schwerer Schicksalsschlag hat die Familie des hiesigen hochgeachteten Hauptzollamts-Einnehmers Herrn Baron Mag. Bafelli betroffen. Heute Morgens um 1/2 Uhr ist dessen 19jährige Tochter Hedwig einem türkischen Lungenleiden erlegen. Unser tiefgefühltestes Beileid!

Suspendirt wurde der hiesige Finanzwach-Respizient Herr Bommersbach. Diverse Gerüchte über mit Hilfe desselben verübte Schmuggeleien kursirten hier anfangs der Woche, reduzirten sich aber auf ein Minimum und hoffentlich wird die über eigenes Ansuchen des Herrn Bommersbach eingeleitete Untersuchung die Schuldlosigkeit des tüchtigen Beamten ergeben, der nur infolge gehässiger Denunziationen in diese unangenehme Situation kam.

Der Verein der lausmännischen Jugend in Orsova veranstaltet dem Vernehmen nach zu Beginn des Faschings ein mit den Vortrage eines bedeutenden Künstlers respective Künstlerin verbundenes, geschlossenes Tanzkränzchen auf welches wir heute schon das P. T. Publikum aufmerksam machen wollen. Die von diesem strebsamen Verein veranstalteten Unterhaltungen erfreuten sich immer eines solch lebhaften Besuches daß wir auch diesmal, schon in Anbetracht des zu erhoffenden seltenen Kunstgenusses voraussehen dürfen, daß diese Unterhaltung eine der besuchtesten der Saison sein wird.

Dilettantenvorstellung. Wie wir vernehmen, veranstaltet der Orsovaer Wohlthätigkeits-Frauenverein am 6. Februar 1897 eine mit Tanz verbundene Dilettantenvorstellung, wozu die Vorbereitung bereits im Zuge sind.

Gegen Husten und Schnupfen, auch Erfüllung des Halses, hilft folgendes einfache Mittel: Starkem Salbeihonig setze man Honig

bis zum Süßwerden und ein wenig Essig zu. Davon trinke man bei Husten und Halserkältungen halbstündlich einen Eßlöffel voll warm, bei Schnupfen recht warm. Ebenso ist Honig ein vorzügliches Mittel gegen Nervenaufrregung und Schlaflosigkeit, namentlich für ältere Personen; ein bis drei Eßlöffel voll Honig, abends vor dem Schlafengehen genommen, beruhigt und hat einen stärkenden Schlaf zur Folge. Schlucken wird fast augenblicklich gehoben durch Einnehmen gestoßenen und mit gutem Essig angefeuchteten Zuckers. Weist genügt eine ganz geringe Quantität, zum Beispiel ein halber Eßlöffel.

Der Orsovaer Wohlthätigkeits-Frauenverein wird, wie alljährlich, auch heuer für hiesige bedürftige Kinder einen Christbaum aufstellen und dieselben mit warmen Kleidungsstücken beschenken. Die Bescherung findet am 20. d. M. Nachmittag um 4 Uhr, in der Turnhalle der neuen Staatsschule statt, wozu das P. T. Publikum höflichst eingeladen wird.

Das Präsidium

Der Anker-Pain-Expeller ist zu einem wahrhaft volkstümlichen Hausmittel geworden, das in vielen Familien seit mehr als 27 Jahren stets vorrätig gehalten wird. Bei Rückenschmerzen, Hüftweh, Kopfschmerzen, Gicht, Rheumatismus usw. haben sich Einreibungen mit Anker-Pain-Expeller stets als schmerzstillend erwiesen, auch bei epidemischen Krankheiten wie Cholera und Brechdurchfall sind Einreibungen des Unterleibs stets sehr vorteilhaft gewesen. Dieses vorzügliche Hausmittel ist auch mit gutem Erfolg bei Influenza als Einreibung angewendet worden und wird zum Preise von 40 Kr., 70 Kr. und 1 fl. in den meisten Apotheken vorrätig gehalten, doch verlange man beim Einkauf stets ausdrücklich: „Nichters Anker-Pain-Expeller“ oder „Nichters Anker-Uniment“ und sehe nach der Schutzmarke „Anker“.

Die anerkannt schönsten modernen Bouquets und Kränze liefert die Firma Wilhelm Wähle Hoflieferant in Temesvár zu jeder Zeit nach allen Gegenden unter Garantie. — Blumen stets frisch geschnitten von eigenen großen Culturen.

Wasserstand.

Vom 6. bis 12. Dezember 1896.

in Centimeter,

Pegelstand:	Datum						
	6	7	8	9	10	11	12
ORSOVA	219	213	216	242	235	261	287
EISERN-THOR	120	107	108	121	181	181	144

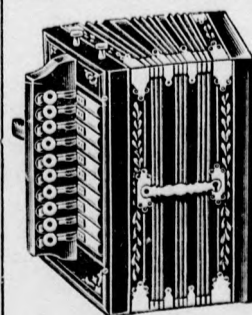
Verantwortlicher Redakteur: Geza Futterer.

Wir acceptiren per sofort, für Orsova und Umgebung einen reellen und tüchtigen

Platzagenten

gegen Fixum und hohe Provision. Offerte nebst Angabe von Referenzen an

The Singer Manufacturing Co. A. G.
(vormals G. Neidlinger.)
Temesvár.



Für nur
4 1/2 fl.

liefere ich meine weltberühmte Ziehharmonika

„Bohemia“ mit langen Klappen und echten Perlmutter-Scheiben.

Dieselbe hat 2 Doppelbälge, 11 faltigen starken Balg mit unzerbrechlichen Metallschutzeden.

Die Stimmen befinden sich auf **einzelnen** Platten infolgedessen besitzt die Harmonika einen großartigen orgelähnlichen Ton.

40stimmig 2 Reg. Größe 15 1/2 x 33 cm = fl. 4 1/2
60 " 3 " " 17 x 34 " = " 5 1/2
80 " 4 " " 17 1/2 x 34 1/2 " = " 6 1/2
Selbsterlernschule umsonst, Porto und Verpackung 60 Kr. Illustrierte Preisliste gratis.

C. A. Schuster, Harmonikaerzeuger,
Graslitz, Böhmen.

Verandt per Nachnahme. — Umtausch gestattet. Verbindung mit Wiederverkäufern gesucht. 10-20

Verein der kaufmännischen Jugend Orsova.

Einladung.

Zu der am **3. Jänner 1897** Nachmittags **2 Uhr** im Saale des Hôtels zum „König von Ungarn“ stattfindenden

ordentlichen Generalversammlung

zu welcher die geehrten Mitglieder auch auf diesem Wege hiermit höflichst eingeladen werden.
Orsova, am 13. Dezember 1896.

Giga Jovanovits,
Secretär.

Moritz Nobl,
Präses.

Tagesordnung:

- 1) Die Verhandlung des Jahresberichtes des Ausschusses 1-3
- 2) Revision der Jahresrechnungen, Ertheilung des Absolutorium
- 3) Feststellung des Jahreskostenvoranschlags.
- 4) * Verhandlung der Anträge.
- 5) Wahl der Functionäre, der Ausschussmitglieder und des Vereinsarztes auf die Dauer eines Jahres

* Im Sinne des § 11 der Statuten, müssen Anträge seitens der Mitglieder acht Tage vor der Generalversammlung dem Präses eingereicht, und durch denselben der Generalversammlung vorgelegt werden.



GEGRÜNDET 1863
Weltberühmt
sind die selbsterzeugten preisgekrönten
Handharmonikas
von
Joh. N. Trimmel
Wien
VII/3., Kaiserstr. 74.
Grosses Lager aller
Musik-Instrumente!
Violinen, Zithern, Flöten,
Occarinen, Mundharmonikas
etc. etc.
Schweizer Stahl-Spielwerke, selbst-
spielend, unübertroffen in Ton, Musik-
Albums, Gläser etc. etc
Musterbuch gratis und franco.
7-30



Wertheim
Doppelsteppstich-
Nähmaschinen.

Erstclassiges deutsches Fabrikat f. Hausgebrauch u. Gewerbe.
Liefere ich ab **Wien**
nach allen Plätzen der österr.-ungar. Monarchie.

Hocharmige Fussmaschine.	fl. 35.50
Hocharmige Handmaschine.	fl. 31.50
Ringschiffmaschine	fl. 49.—



30-tägige Probezeit 5-jähr. Garantie.

Jede Maschine, die sich in der Probezeit als nicht vorzüglich bewährt, nehme ich auf meine Kosten anstandslos zurück.

Preiscurant und Nähmuster auf Verlangen zu Diensten.

Nähmaschinen-Versandt-Haus
Louis Strauss
Firma handelsgerichtlich protocollirt.
Lierant des 10-10

Vereins der k. k.  **Staatsbeamten,**
Wien, IV., Margarethenstr. Nr. 12. D. J.

Im Leben

nie wieder

trifft sich die seltene Gelegenheit für
nur fl. 3.50

folgende prachtvolle Waaren-Collection zu erhalten;

10 Stück fl. 3.50		10 Stück fl. 3.50
----------------------	---	----------------------

6-12

1 Prima Anker-Remonteur-Taschen-Uhr, genau gebend, mit dreijähriger Garantie;
1 feine Gold imit. Fingerringe mit Sicherheitsring und Carabiner;
2 Stück Gold imit. Fingerringe in neuester Fagon mit Simulbrillant, mit Türkis und Rubinen besetzt;
2 Stück Mandententöpfe, Gold-Doublé, guillochirt mit Patent-Mechanik;
1 sehr hübsche Damen-Brochennadel, Pariser Fagon;
3 Stück Brusttäpfe (Chemisets), Goldimit.
Alle diese 10 praktischen Gegenstände zusammen kosten nur fl. 3.50. Außerdem eine Extra-Neberrechnung gratis, um meine Firma in stetem Andenken zu erhalten.
Bestellen Sie rasch, solange noch Lager vorhanden ist, denn so eine Gelegenheit kommt nie mehr vor.
Versandt erfolgt an Jedermann gegen Nachnahme.
Bei Nichtconvenienz wird das Geld bereitwilligst zurückgegeben, so daß für den Käufer jedes Risiko gänzlich ausgeschlossen ist.
Zu beziehen einzig allein durch die Uhrenfirma
Alfred Fischer,
Wien, I., Adlergasse 12.

UBERALL VORRATHIG 17 MEDAILLEN

FEINSTE QUALITÄT



MASSIGE PREISE

LEICHTLÖSLICHER CACAO
Ausgiebig - 4 K^o = 200 TASSEN - Nahrhaft
41 - 52 Preis-Medaille:
Weltausstellung Chicago.

und einjenden, sonst Versandt nur gegen

An die Firma: **C. W. ENGELS in Eger (Böhmen),**



fabrikmarke

Unterzeichneter Abonnent des „Orsovaer Wochenblatt“ ersucht um portofreie Zusendung eines **Probe-Taschenmessers Nr. 485**, wie Zeichnung, mit 3 aus englischen Silberstahl geschmiedeten Klingen und mit braun Kofscholzbeiz und Messingüberbeiztag, hochfeinste Politur, fertig zum Gebrauche, und verpflichtet sich, das Messer innerhalb 8 Tagen unfrankirt zu retourniren, oder **90 kr.** dafür einzulösen. Graue Federetui dazu **20 kr.** Eingraviren eines beliebigen Namens in Goldschrift **20 kr.** extra.

Ort und Datum (recht deutlich): **Unterschrift** (lejerlich):

Jedes Messer ist gestempelt mit meiner gerichtlich eingetragenen Garantiemarke. Haupt- und Fabrikgeschäft in Gräfrath bei Solingen. **Gegründet 1881. Weit über 300 Arbeiter.** Messer-, Messer-, Hobel-, Schleiferei in eigener Fabrik.

Illustrirtes Preisbuch meiner sämtlichen Fabrikate umsonst u. portofrei.

Richters Anker-Pain-Expeller
Liniment. Capsici compos.

Dieses berühmte Hausmittel hat die Probe der Zeit bestanden, denn es wird seit mehr als 27 Jahren als zuverlässige schmerzstillende Einreibung bei Wicht, Rheumatismus, Gliederreizen und Gefaltungen angewendet und immer häufiger auch von den Ärzten zu Entzündungen verordnet. Der echte Anker-Pain-Expeller, vielfach auch Anker-Liniment genannt, ist kein Geheimmittel, sondern ein wahrhaft volkstümliches Hausmittel, das in keiner Familie fehlen sollte. Zum Preise von **40 fr.**, 70 fr. und 1 fl. vorrätig in fast allen Apotheken; Haupt-Depot bei **Josef v. Zörzl, Apotheker in Budapest.**
Beim Einkauf sei man sehr vorsichtig, denn es giebt mehrere minderwertige Nachahmungen. **Wer sich vor Schaden schützen will, der weise jede Flasche ohne die Schutzmarke Anker und die Firma Richter als unecht zurück.**
F. Ad. Richter & Cie., f. u. f. Hoflieferanten, Rudolstadt.



Haus-Verkauf.

Ein Haus, bestehend aus 4 Gassen- und 4 Hof-Zimmern, Küche, Vorhaus und Keller, ferner ein Hofgebäude, Stall, 2 Brunnen etc., circa 6400 □ Mtr. Obstgarten resp. 1 Hausplatz ist aus freier Hand zu verkaufen.

Näheres bei **Ludwig Supp, Seiler.**

„Fortuna“ Goldminen-Aktien-Gesellschaft. Prospekt.

Unter der Firma „Fortuna“ Goldminen-Aktiengesellschaft hat sich am 19. November d. J. unter Intervention und in den Amtsstolitäten des kön. öffentlichen Notars Ludwig Nagy de Tokaj

mit einem volleingezahlten Aktienkapital von 2.000.000 Kronen

eine Aktiengesellschaft gebildet, deren Zweck es ist, der vernachlässigten siebenbürgischen Gold-Industrie einen Aufschwung zu verleihen, in erster Reihe aber das Goldbergwerk Szent-Endre anzulaufen und zu exploiren.

Seit zweitausend Jahren befaßen sich die Leute in Siebenbürgen mit dem Goldbergbau und eine ganze große Gegend lebt ausschließlich davon. Trotzdem wird die Goldminen-Industrie daselbst auf unglücklich primitive Weise betrieben. Keines dieser Werke verfügt über ein Betriebskapital und über Maschinen und ihre Fedwerke sind so unvollkommen, daß gewöhnlich mehr als die Hälfte des Goldgehaltes verloren geht. Trotz dieses Verfahrens liefert dieser primitive Bergbau, welcher von ganz kleinen Leuten, Handwerkern und Bauern betrieben wird, ein Erträgniß von

14 Meterzentnern Gold pro Jahr im Werthe von 3 Millionen Kronen.

Nur wenige dieser Bergwerke befinden sich in kräftigen Händen; es sind dies Ausländer, welche mit den Verhältnissen unbekannt, einige schwächere Gruben angekauft haben, die trotzdem ein großes Erträgniß liefern, so daß sie eine jährliche Dividende von 20-30% und noch mehr verteilen können.

Es wäre schon an der Zeit, daß sich auch das vaterländische Kapital mit diesen Bergwerken beschäftigt, ja es ist dies auch seine Pflicht und die Erfüllung derselben brächte ihm auch einen großen materiellen Nutzen.

Die hienüt konstituierte Gesellschaft hat einen Vertrag beauftragt den Goldbergwerk Szt. Endre abgekauft und gedenkt erst diese in Betrieb zu nehmen. Dasselbe befindet sich in der Gemeinde Bucsum, in unmittelbarer Nähe der Stadt Abrudbánya. Angrenzend an dieses Bergwerk befindet sich die Concordia-Grube, aus welcher Gold im Werthe von vielen Millionen gefördert wird. Die Aktionäre sind zumeist Bauern aus der Umgebung ohne Betriebskapital, die das gewonnene Gold wesentlich unter sich verteilen; auch sie haben kleinere Maschinen und waren dennoch im Stande, 20 Jahre hindurch 400-600.000 Kronen jährlich als Reingewinn zu verteilen.

In der Szt. Endre-Grube kommen genau dieselben Goldadern vor, wie in der Concordia-Grube, und die neue Gesellschaft wird den Betrieb mit entsprechendem Betriebskapital und mit Hochwerken neuesten Systems unterhalten.

Acht Goldadern sind in der Szt. Endre-Grube bereits erschlossen. Alle diese Adern sind auch in der Concordia bekannt; sie sind reich an Gold und versprechen dasselbe Quantum Gold zu liefern, wie diejenigen der Concordia.

Herr Ludwig Rainer, der bekannte Wiener Experte und gewesene Goldbergwerks-Direktor, hat diese Grube bereits zweimal untersucht und sich hierüber folgendermaßen geäußert: „Das in meinem Besitze abgeteufte und von mir eigenhändig abgenommene Material des V. Ganges hat einen Gehalt von 23 Gramm Feingold, wovon 17,4 Gramm amalgamierbares Gold im Werthe von fl. 28,53 und 5,6 Gramm Schmelzgold im Werthe von fl. 8,40 waren; hiervon sind 70% somit fl. 25,85 pro Tonne anbringbar.“

Für kapitalkräftige und intelligent geleitete Bergbau-Unternehmungen ist Siebenbürgen ein außerordentlich dankbarer Boden, nur muß man verstehen eine glänzende Prosperität; gestützt auf die obige über allen Zweifel erhabene Expertise würde die Berechnung des zu erwartenden Gewinnes folgende Ziffern aufweisen:

Die Grube besteht aus fünf Gruben-Plätzen; die Oberfläche beträgt mehr als 25.000 Meter und ist mithin im Stande, auf unabsehbare Zeiten hinaus genügende Fedmateriale zu liefern.

Die „Fortuna“ Goldminen-Aktiengesellschaft konstituierte sich mit einem Stammkapital von 2.000.000 Kronen; sie besitzt daher genügende Mittel, um die nötigen Maschinen und Fedwerke nach dem besten System zu beschaffen.

Die Hochwerke werden derart eingerichtet, daß sie tägl. 80 Tonnen Erz verarbeiten können. In der konstituierenden Versammlung wurden die unten angeführte Direktion und der ebenfalls unten erwähnte Aufsichtsrath gewählt.

Bei diesem Betriebe eröffnen sich der Gesellschaft Aussichten auf eine überaus glänzende Prosperität; gestützt auf die obige über allen Zweifel erhabene Expertise würde die Berechnung des zu erwartenden Gewinnes folgende Ziffern aufweisen:

Eine Tonne Erz liefert durchschnittlich Gold im Werthe von 51,70 Kronen, mithin 80 Tonnen 4136 „
Die Kosten betragen (Alles eingerechnet) per Tonne 12 Kronen 960 „

daher pro Tag 3176 Kronen.
Das macht für 350 Arbeitstage — der Betrieb ist ein permanenter — circa 1.111.600 Kronen. Bei dieser Berechnung ist jedoch bloß auf das im Bocherz befindliche Gold Rücksicht genommen; doch kommt in der Szt. Endre-Grube, ebenso wie in der benachbarten Concordia-

Grube sehr viel Feingold vor; wenn wir den Werth desselben mit 25% der obigen Summe, mit 277.900 Kronen annehmen, ergibt sich demnach ein jährlicher Nutzen von 1.381.500 Kronen pro Jahr.

Das zu gewinnende Schmelzgold ist in dieser Berechnung ebenfalls nicht berücksichtigt; der Werth desselben wird den obigen Betrag unbedingt um 8-10% erhöhen. Wenn wir also den zu erwartenden Reinertrag rund mit

1.200.000 Kronen

bezeichnen, so bahrt dies auf einer streng soliden Berechnung, mit Berücksichtigung aller Eventualitäten; es steht hienüt außer Zweifel, daß eine 60%ige Rentabilität des Aktienkapitals vollkommen gesichert erscheint.

Die „Fortuna“ Goldminen-Aktiengesellschaft hat sich nach ihren von der konstituierenden Generalversammlung angenommenen Statuten mit einem voll eingezahlten Stammkapital von 2 Millionen Kronen vorläufig für 30 Jahre konstituiert. Dieses Aktienkapital besteht aus 80.000 Stück Aktien zum Nominalbetrage von 25 Kronen.

Die Verteilung der Dividende, wie auch die öffentlichen Berathungen der Gesellschaft erfolgen alle vier Monate und wird das jeweilige Resultat in sämtlichen großen ungarischen, österreichischen und deutsch-landischen Blättern mitgeteilt.

Zwecks Illustrirung der Verhältnisse des siebenbürgischen Goldbergbaues entnehmen wir einem vor einem Jahre in einem Budapester Blatte erschienenen Artikel Nachfolgendes:

„Diese Bergwerke besitzen kein Stammkapital. Sie verfügen auch über kein Betriebskapital und entbehren jeder Einrichtung. Es vereinigen sich 20 bis 30 Aktionäre und mit einer wöchentlichen Einzahlung von höchstens einem Gulden eröffnen sie die Grube. Wöchentlich vertheilen sie unter sich das produzierte Gestein und jeder bearbeitet dasselbe auf seiner eigenen primitiven Hochvorrichtung. Diese Apparate fangen höchstens 50% des Goldgehaltes auf, das übrige nimmt das Wasser mit. Und bei einem solchen Verfahren erzielen sie folgende Resultate, soweit dieselben aus der staatlichen Goldeinföhrung zu konstatiren waren:

1. Concordia-Grube in Bucsum. Stammkapital 0, Betriebskapital 0, Einrichtung sehr gänzlich. Jährliche Produktion fl. 300.000 bis fl. 350.000. Direktor war Jahre hindurch der Dorfnotär, seit zwei Jahren ist es sein Sohn.

2. Botescher-Grube in Bucsum. Stammkapital 0, Betriebskapital 0, Einrichtung 0. Monatliche Produktion 16 bis 20 Kilogramm Feingold im Werthe von 18 bis 20.000 Gulden. Das Hochmaterial wird überhaupt nicht verwendet. Der Direktor ist der Ortspope.

3. Arama-Grube in Bucsum. 32 Aktionäre arbeiten mit wöchentlichen Einzahlungen. Zumeist des Schreibens unkundige Landleute. Jährliche Produktion fl. 30-40.000. Direktor ist der Pope, der schreiben und lesen kann. (Denn es giebt auch solche Boden, die das nicht können.)

4. Harmonia-Grube in Bucsum. Arbeitet mit wöchentlichen Einzahlungen. Jährliche Produktion (überall wird das Reinerträgniß angenommen) fl. 40-50.000. Direktor ist der Pope.

5. Unter-Verkes in Böröspatak. Arbeitet mit wöchentlichen Einzahlungen, und hat demnach kein Betriebskapital etc. Jährliche Produktion fl. 100-120.000. Direktor ist ein Kurzwaarenhändler.

6. Ober-Verkes in Böröspatak. Arbeitet mit wöchentlichen Einzahlungen. Von 1884-1890 arbeiteten sie an einem einzigen Block, Namens Katronca, damals war die jährliche Produktion fl. 80.000. Als sie den Steinblock Bauca bebauten, betrug das Reinerträgniß jährlich fl. 200.000. Jetzt beläuft sich dasselbe auf fl. 20-30.000.

7. Lunzest-Grube in Böröspatak. Von 1861 bis 1865 produzierte diese Grube durchschnittlich fl. 200.000 jährlich. Jetzt wird sie wenig kultivirt.

8. Szt. Stephan-Grube in Böröspatak hat von 1860 bis 1865 jährlich mehr als fl. 100.000 rein abgeworfen. Heute ist sie schwächer, doch noch leistungsfähig.

9. Szt. Miklós-Grube (Köbánya) in Böröspatak. Hat von 1876 bis 1891 ohne das Hochmaterial, also bloß aus dem freien Golde jährlich fl. 60.000 rein abgeworfen.

Die angeführten sind Gruben, welche alle von heute auf morgen leben; sie haben kein Kapital, die Gesellschaften vertheilen unter einander wöchentlich den Nutzen und besorgen nicht einmal die allernothwendigsten Investitionen. Es giebt aber auch einige Gruben in ausländischen Händen, welche insruirt sind und auch über Betriebskapital und Hochwerke verfügen. Solche sind z. B.

a) Die 12 Apostel-Grube in Mada. Sie produziert jährlich 7 bis 8 Meterzentner Gold im Werthe von fl. 800-900.000 Gulden. Eigentümerin ist die Hartfort'sche Bergwerks-Gesellschaft.

b) Die Muszari-Grube in Ober-Lunkoy. Die jährliche Produktion 9 bis 10 Meterzentner Gold im Werthe von über einer Million Gulden. In dieser Grube hat man vor drei Jahren in einer Nacht 57 Kilogramm Gold gefunden. Dasselbe ist Eigentum der Geislingerer Gewerksbank.

c) Rudolf-Grube in Boicza. Jährliche Produktion circa 9 Meterzentner, u. a. m

Die Direktion:

Fürst Edm. Battvány-Strattmann, Präsident. Béla Boer, Bürgermeister von Abrudbánya. Graf Géza Festetics, Graf Nikolaus Berchtold, Ed. P. T. Hammond, Exgeneral der Ver.-Staaten von Nord-Amerika. James W. S. Langerman, San-Francisco, U. S. A.

Der Aufsichtsrath:

Heinrich Kalnoki, Präsident. Eugen Hoitsy, Johann Grätzky.

Subskriptions-Einladung.

Auf Grundlage dieses Prospektes erläßt das unterfertigte Syndikat folgenden Subskriptions-Aufruf auf 40.000 Stück Aktien im Nominalwerthe von 25 Kronen der am 19. November d. J. mit einem volleingezahlten Aktienkapital von zwei Millionen Kronen konstituirten und beim Budapester Handels- und Wechselgerichte protokollierten

„FORTUNA“ Goldminen-Aktien-Gesellschaft.

Die „Fortuna“ Goldminen-Aktien-Gesellschaft hat sich mit einem Stammkapital von zwei Millionen Kronen vorläufig für die Dauer von 30 Jahren konstituiert. Dieses Aktienkapital ist eingetheilt in 80.000 Stück Aktien im Nominalwerthe von je 25 Kronen. Wir emittiren die Aktien zu 25 Kronen = 12 Gulden 50 Kreuzer, so dass auch das minder bemittelte Publikum an diesem lukrativen Unternehmen theilnehmen kann.

Muster dieses goldhaltigen Gesteins, das aus der Szent-Endreer Grube stammt, sind während der Amtsstunden täglich von 9-1 Vormittags und von 3-6 Nachmittags in den Bureau der „Fortuna“ Goldminen-Aktien-Gesellschaft [Budapest, V., Badgasse 4] zu besichtigen.

Von den 80.000 Stück Aktien dieser Aktiengesellschaft behalten zum Theil die Direktion, zum Theil das durch die Unterfertigten vertretene Syndikat vorläufig 40.000 Stück für sich.

Die Subskriptionen auf die Aktien der „Fortuna“ Goldminen-Aktien-Gesellschaft dauern vom 12. Dezember bis einschliesslich den 20. Dezember 1896. Subskriptionsanmeldungen nimmt das Bureau der „Fortuna“ Goldminen-Aktien-Gesellschaft (Budapest, V., Badgasse 4) entgegen.

Bei der Subskription sind auf jede subskribirte Aktie im Werthe von 25 Kronen = 12 Gulden 50 kr 12 Kronen = 6 Gulden zu erlegen. Die Rest-Einzahlung ist einen Monat später, d. i. bis 15. Januar 1897 zu entrichten. Die Subskribenten sind jedoch berechtigt, den ganzen Betrag sogleich voll zu erlegen, im welchem Falle die Aktien sofort nach Erscheinen ausgefolgt werden.

Selbstverständlich behält sich das durch die Unterfertigten vertretene Syndikat das Recht vor, die Subskription nach Massgabe der Zeichnungen zu reduzieren. Die betreffende Repartition wird mit thunlichster Raschheit den Subskribenten mitgeteilt.

Budapest, im Dezember 1896.

Syndikat der „Fortuna“ Goldminen-Aktien-Gesellschaft.

Dezember 1896.

An das Syndikat der „Fortuna“ Goldminen-Aktien-Gesellschaft in Budapest.

Im Sinne des beiliegenden Prospektes und der Subskriptions-Einladung kaufe ich Unterfertigte von den Aktien der „Fortuna“ Goldminen-Aktien-Gesellschaft hiemit Stück, d. h. Stück Aktien zum Nominalwerthe von 25 Kronen und verpflichte ich mich zugleich mit meiner Zeichnung nach jeder Aktie zu 25 Kronen 12 Kronen, insgesamt Kronen, die restlichen je 13 Kronen, in Summe Kronen, spätestens am 15. Januar 1897 an das Bureau der „Fortuna“ Goldminen-Aktien-Gesellschaft (Budapest, V. Bezirk, Badgasse Nr. 4) im Baarem zu erlegen.

Unterschrift: _____
Adresse: _____
Dieser Brief ist richtig ausgefüllt und unterschrieben an die „Fortuna“ Goldminen-Aktien-Gesellschaft, Budapest, zu senden.